Zeitschrift: Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen
Band: 10/1924 (1925)

Artikel: Kurzer Überblick über die Geschichte der Lehrerbildung in der Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-27953

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

I.

Kurzer Überblick über die Geschichte der Lehrerbildung in der Schweiz.[1])

Im frühen Mittelalter ausschließlich eine Sache des geistlichen Standes, bis ins 17. Jahrhundert noch zum mindesten Appendix der geistlichen Funktionen, ist der Lehrberuf im Aufklärungszeitalter Gegenstand eines selbständigen Interesses geworden. Das Seminar Haldenstein-Marschlins (1761 von Martin Planta begründet) zeigte noch vor der Errichtung des Philanthropins zu Dessau das Muster einer naturgemäßen Erziehung zunächst für die höhern Stände. Die neuen Erziehungsideen des 18. Jahrhunderts kamen teils von Osten durch den Schlesier Ignaz Felbiger, teils von Westen durch J. J. Rousseau in die Schweiz, teils aus unserm eigenen Lande durch Heinrich Pestalozzi. Die Schulmethode Felbigers wurde mit dem Namen „Normalmethode" in die Pädagogik eingeführt, und nach seinen Ideen eingerichtete Schulen wurden „Normalschulen" genannt. In der Westschweiz hat sich der Ausdruck „Ecole normale" erhalten in der Bedeutung von Lehrerbildungsanstalt. Solche Normalschulen zur Bildung von Lehrern wurden in Österreich 1772 und in dem zu dieser Zeit österreichischen Freiburg im Breisgau 1773 gegründet.

Von der mächtigen Bewegung, die von Felbiger ausging, wurden auch das Kloster Kreuzlingen und die Zisterzienserabtei St. Urban ergriffen. St. Urban wurde zu einem Mittelpunkt der Volksbildung und wetteiferte eine Zeitlang mit Pestalozzi, der damals auf dem „Neuhof" wirkte und dessen Bildungsbestrebungen bei den bernischen Landvögten der Nachbarschaft ein lebhaftes Interesse fanden. In St. Urban wurde im Jahre 1778 zu der schon bestehenden höhern Schule für die Kinder der umliegenden Gegend noch eine sogenannte Trivialschule (Volksschule) errichtet. 1781 wurde diese nach dem Muster Felbigers in eine „Normalschule" umgewandelt, die nicht nur Kinder der Umgebung aufnahm, sondern auch ältere Zöglinge aus den Kantonen Luzern, Bern und Solothurn. Jedoch wurden diese mit bedeutenden Kosten veranstalteten Lehrervorbereitungskurse schon nach vier Jahren wieder (1785) geschlossen „wegen der Teilnahmslosigkeit der Regierung in Luzern und Gleichgültigkeit des Volkes". Immerhin fanden hier im ganzen etwa 70 Lehrer ihre Ausbildung. 1799, zur Zeit der Helvetik, wurde in dem jetzt unter

[1]) Für diesen geschichtlichen Abriß benützten wir den von Dr. O. Hunziker bearbeiteten Abschnitt „Allgemeines zur Entwicklungsgeschichte des schweizerischen Schulwesens", des Textbandes (Band VIII) der Huber'schen Schulstatistik von 1894/95, die einleitende Arbeit des Archivbandes 1918 über die staatsbürgerliche Erziehung in der Schweiz, die Monographien von J. V. Keller „Die Veranstaltungen zur beruflichen, insbesondere zur praktischen Ausbildung der Lehrer im Kanton Solothurn" (Solothurn 1917) und von J. Keller „Das Aargauische Lehrerseminar" (Baden 1897).

staatlicher Leitung stehenden Kloster St. Urban die „Normalschule“ wieder eröffnet, mit Unterbrechung bis 1805 geführt und wieder geschlossen. Diese „Normalschule“ ist die Vorstufe des 1868 begründeten luzernischen Lehrerseminars in Hitzkirch.

Trotz dieser Bestrebungen war im allgemeinen das Schulwesen selbst im Gebiet der vorgeschrittensten Kantone zu Ende des 18. Jahrhunderts noch auf niedriger Stufe. Die Landschulen waren meist auf den Winter beschränkt, mit einigen wöchentlichen Halbtagen im Sommer, die Lehrer, selbst oft kaum im Besitz der wichtigsten Elementarkenntnisse, vom Pfarrer abhängig, kärglich besoldet, in der Hauptsache auf das Schulgeld der Kinder angewiesen, das sie fast überall selbst einzutreiben hatten, und genötigt, durch ein Handwerk oder eine kirchliche Bedienstung den nötigen Lebensunterhalt zu ergänzen; ihre Wahl war mehr durch äußere Gründe (Ortsangehörigkeit, Unterstützungsbedürftigkeit, Besitz einer ordentlichen, zum Schulhalten ausreichenden und für den Besuch der Schule günstig gelegenen Stube), als durch Fähigkeit oder Kenntnisse bedingt. An wenigen Orten gab es besondere Schulhäuser; die Schulstube diente oft gleichzeitig dem Handwerksbetrieb und dem Aufenthalt der Familie. Da und dort wechselte auch die Schule und damit die Pflicht, den Schulmeister zu verköstigen in wöchentlicher „Kehre“ von Hof zu Hof.

Das alles war im 18. Jahrhundert — trotz der Aufklärung und ihrer Kulturideale — noch möglich, weil der Staat noch nicht finanziell für das Schulwesen einstand. Erst in der Verfassung des Einheitsstaates von 1798 wurde von Seite des Staates die Aufklärungs- und Erziehungspflicht betont. Obwohl der Erziehungsplan des zum Minister der Künste und Wissenschaften ernannten Philipp Albert Stapfer von Brugg (1766—1840) nicht zur Durchführung kam, hat sich Stapfer doch der Erziehungssache angenommen. Seine Enquête vom Jahr 1799, die an sämtliche Lehrer der Schweiz gerichtet wurde, gab ihm ein klares Bild der Zustände.

In der Erkenntnis, daß die Durchführung seines Erziehungsplanes von einer besseren Lehrerbildung abhängig war, faßte Stapfer die Errichtung von Normalschulen oder staatlichen Lehrerseminarien in den einzelnen Kantonen ins Auge. Der Plan scheiterte, ebenso wie der weiterhin gefaßte eines helvetischen Lehrerseminars in Burgdorf an dem geringen Entgegenkommen der Kantone, respektive der mißlichen Lage der helvetischen Finanzen. Allein wenige Monate später kündigte Pestalozzi, der im Sommer 1800 in Burgdorf seine Erziehungsanstalt eröffnet hatte, am 24. Oktober 1800 die Eröffnung einer Normalschule an; und dieses Seminar ist, wenn auch in recht bescheidenem Rahmen, die erste schweizerische Lehrerbildungsanstalt geworden, die, als im höchsten Interesse der nationalen Erziehung, von den helvetischen Behörden moralisch und, soweit es die Lage erlaubte, auch finanziell unterstützt wurde.

In der Mediationszeit wurde das Erziehungswesen wieder eine kantonale Angelegenheit und blieb es erst recht in der Restauration. Doch war durch die Revolution bleibend erreicht worden, daß, für die Schule zu sorgen, nun ziemlich allgemein als Pflicht des Staates erkannt wurde. Immer aber hatte noch die private Tätigkeit die Hauptarbeit zu leisten. Pestalozzi, Fellenberg, Girard reichen auch in diese Zeit hinein. Aus eigenem Antrieb, mit großer Hingabe und geringer finanzieller Staatshilfe errichteten Landpfarrer Lehrerbildungskurse. In einzelnen Kantonen gelangten die Bestrebungen zur Reform des Schulwesens zu gesetzlichem Ausdruck; 1829 nahm Nidwalden, in der ersten Hälfte des Jahres 1830 Luzern ein neues Schulgesetz an.

In diese Zeit fällt auch die Gründung des aargauischen Staatsseminars, das nach mannigfachen Sonderbestrebungen zur Durchführung von Lehrerbildungskursen von 1802 an, 1821 durch den Kleinen Rat dekretiert wurde und dessen erster Sitz Aarau war. 1836 wurde es nach Lenzburg und 1846 nach Wettingen verlegt.

Die Regenerationsperiode von 1830 an hat auf dem kantonalen Boden die organische Verbindung der Bildungsanstalten aller Stufen geschaffen, die die Grundlage des modernen schweizerischen Schulwesens ist. Jeder Kanton hat somit für die Gestaltung seines Schulwesens seine eigene Geschichte. Über die kantonalen Grenzen hinaus bedeutsam und maßgebend wurde die Organisation des zürcherischen Schulwesens.

Die Schweiz besaß im Wirken Pestalozzis, Fellenbergs und P. Girards eine bedeutende, auf eigenem Boden erwachsene pädagogische Vergangenheit. Das zürcherische Schulwesen der 30er Jahre und unter seinem Einfluß teilweise auch das der andern Kantone, baute jedoch nicht auf ihren Grundlagen auf. Leiter des 1832 begründeten Lehrerseminars in Küsnacht wurde der Württemberger Thomas Scherr und damit die für das ganze zürcherische Volksschulwesen tonangebende Persönlichkeit. Wohl gelangten die Fellenbergischen Anschauungen über Volkserziehung durch seinen Mitarbeiter Wehrli, der an die Direktion des 1833 in Kreuzlingen eröffneten thurgauischen Lehrerseminars berufen worden war, zu praktischer Geltung für die thurgauische Volksschule, aber nach dessen Beseitigung 1853 drang auch hier der Scherr'sche Einfluß durch.

Vor 1848 fällt auch die Eröffnung der nachfolgenden öffentlichen Lehrerbildungsanstalten:

1833 Lehrerseminarien in Münchenbuchsee (Bern) und Lausanne.

1834 Lehrerseminar des Kantons Solothurn (seit 1888 Abteilung der Kantonsschule), namentlich auf der Girard'schen Unterrichtsmethode fußend.

1837 Lehrerseminar Pruntrut (Bern), Lehrerinnenseminarien in Delsberg (Bern) und Lausanne, Lehrerseminar Lugano (jetzt Locarno) und Lehrerinnenseminar Locarno.